

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Gründung:**  
außer der Sonn- und  
Feiertags- täglich  
Kostet für das halbe Jahr  
6 fl., das ganze Jahr 10 fl.,  
50 fr., ein Monat 85 fr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 fr. & 20.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 fr.  
Redaction und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäusser.

**Inserate**  
aller Art, werden in der  
Steinhäusser'schen Buch-  
druckerei, angenommen; für  
Pest bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jm. Exp., V. Gileaplaz 1;  
für Wien die Ann.-Bure-  
aus:  
A. Oppelik, Stubenbastei  
2, Kottler & Co., 1. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Arel und  
Paris, Adolph Steiner, Ann.-  
Exp., Hamburg.  
Der Raum eines cubitalen  
Zeilen- Raumes beträgt  
einmaligen Druckes  
7 fr., bei 2. Mal 6 fr., bei  
3. Mal 5 fr. 50. cpl. der  
Stempelgebühren 80 fr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Friedrich's Erben Buchhandlung; in Debassburg in C. J. Heberhans's Buchhandlung (C. F. Erlitz); in Szasz-Keen bei Herrn Adolf Heberhans, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Gombach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stele, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burggasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 11. Hermannstadt, Freitag am 12. Januar 1877. 91. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.  
Das Abgeordnetenhaus wird nach den Ferien die erste Sitzung am 20. Januar, 11 Uhr Vormittags abhalten.  
Am 9. d. fand ein Ministerrath statt, welcher sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten beschäftigte.  
Der „Vaterland“ meldet, der Kaiser besitze bereits die Aeußerung der österreichischen Regierung über das Memorandum des ungarischen Cabinetes, mithin sei die Banfrage in ein entscheidendes Stadium getreten.  
In sonst gut informirten Kreisen wird — wie „B. N.“ mittheilt — die Nachricht colportirt, Graf Josef Zichy sei zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel ausersehen, nachdem Graf Franz Zichy seine Stellung ebenso verläßt, wie Ignatieff und Sir John Elliot. Die Ernennung des Grafen Josef Zichy, demerit „Naplo“, würde in der Türkei und bei uns sehr gut aufgenommen werden.  
Graf Julius Andrássy empfing vor seiner Abreise aus Wien die bulgarischen Delegationen Zankoff und Solabonoff in vortäglichem Audienz. Dem gegenüber fragt „B. N.“: Wo ergrüht eine bulgarische Körperschaft, welche kraft ihres Befugnisses zwei Bulgaren ernannte und mit dem Mandate der Vertretung betraute, bei den europäischen Cabineten um Hilfe gegen die von der Pforte verursachte Unbill zu flehen? Ist es unserm Ministerium des Auswärtigen bekannt, daß der Erste der einer solchen Aufmerksamkeits gewürdigten Individuen vor wenigen Jahren Lehrer an der bulgarischen Schule in Rußland war und vom dortigen bulgarischen Bischof entlassen wurde, und daß der Zweite, noch vor Kurzem in Stambul bei der Pforte angestellt, ebenfalls aus seinem Amte entseht wurde?

Ein Wiener Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ geißelt das von der Diplomatie und der officiellen Presse gegenüber der Türkei beobachtete Verfahren mit wahrhaft erquickenden Accenten. „Alle diese Leute“, heißt es in jenem Briefe, „messen den Türken mit anderem Maß als den Russen. Sind ja schon heute die diplomatischen Kanzleien darüber ganz ungehalten, daß die Türkei es auch nur auf dem Papier wagt, Rumänien als noch zum türkischen Reich gehörig zu bezeichnen. Alles dies geschieht aus Wohlwille und Rücksicht; damit glauben die diplomatischen Quacksalber, welche die türkische Verfassung „comodiantenhof“ finden und nicht ahnen, was erst ihre bulgarische „Autonomie“ für eine schauerliche Mischung sei, den Frieden zu retten — sie haben es auch schon so herlich weit gebracht — wohingegen ein ernstes Wort an Rußland von den Cabineten und den Botschaftern Europas den Alp der Kriegsbedrückung längst abgenommen haben würde. Wahrhaft ergötzlich ist es, die Haltung jener publicistischen Organe zu beobachten, die mit unseren Regierungskreisen auf dem Ballplatz Fühlung haben oder gar schon an dieselben förmlich angelehnt sind. Da steht in erster Linie die hochofficiöse „Politische Correspondenz“, die gerade so gut in Petersburg erscheinen könnte!“ Wir haben dieser Satze in keinem Punkte zu widersprechen. Der Correspondent schließt seine Satze: „Der telegraphische Bitterungsbericht vom 3. meldet aber aus Sulina eine Morgen-Temperatur von einem Grad über Null; die Freude unserer Halb- und Viertel-Deutschen über eine im Einfrieren begriffene Donau hat also nicht lange gewährt — mögen sie noch lange des Eses ermangeln, um den Champagner zu kühlen, den sie auf Rußlands Wohl auszutrinken gedenken, sobald dieses die Donau überschritten.“

Am 9. d. wurde in Versailles bekanntlich die diesjährige ordentliche Session der Vertretungen eröffnet. Die ersten Sitzungen dürften übrigens ausschließlich der Neuwahl des Präsi-

diums des Senats und der Kammer gewidmet werden und daher wenig Interesse bieten. In der Kammer insbesondere dürfte das frühere Bureau wiedergewählt werden, dagegen wird im Senate ein heftiger Kampf stattfinden, da die monarchische Partei willens ist, dem verfassungstreuen Duc d'Audesset-Pesquier Herrn Buffet als Gegenkandidaten entgegenzustellen, und andererseits die republikanischen Senatoren bemüht sind, statt des Monarchisten Benoist d'Azay einen republikanischen oder wenigstens verfassungstreuen Vice-Präsidenten in das Bureau zu wählen.  
Die erste Legislatur-Periode der spanischen Cortes seit der Regierung Alfons XII. ist vom Ministerpräsidenten Canovas del Castillo geschlossen worden. Wie der Telegraph aus Madrid meldet, betonte der spanische Minister in seiner Schlussansprache, daß das Ministerium fortfahren werde, eine Politik der Versöhnung zu befolgen. Im Uebrigen wissen wir nichts von den Resultaten dieser ersten spanischen Legislatur-Periode zu verzeichnen, es sei denn die Thatsache, daß bis jetzt noch keine Revolution wieder in Spanien stattgefunden hat; daran dürfte aber der gute Wille der Elemente, aus denen sich die Cortes zusammensetzen, wenig Schuld sein.  
Berichte, welche Lord Salisbury nach London gelangen ließ, haben vordringliche Aufklärungen über seine Haltung gebracht, die vordringend geradezu den Unwillen einiger Cabinetsmitglieder erzeugt hatte. Der Accord Lord Salisbury's mit seinem Cabinet ist durch seine nichts weniger als türkenfeindlichen Darlegungen wieder vollkommen hergestellt.  
Nachrichten, die aus Rußland einlangen, bezeichnen die Stimmung als eine für eine kriegerische Unternehmung höchst ungünstige. Besonders verstimmt wirken die Nachrichten aus Serbien über die geradezu feindselige Haltung, die man daselbst den russischen Freiwilligen gegenüber angenommen hat.

In Griechenland ist man jetzt begreiflicher Weise sehr ungehalten über die europäische Diplomatie. Man sieht jetzt ein, daß wenn man müthig mit Serbien und Montenegro zum Schwerte gegriffen hätte, die Conferenzenbelegten jetzt Griechenland und das griechische Element in der Türkei unmöglich ignoriren könnten, was jetzt allerdings in sehr auffälliger Weise geschieht. Eine griechische Deputation fand sich zwar in Konstantinopel ein, aber wie wurde sie behandelt? Ignatieff klagte, er habe allerdings auch die griechische Frage auf's Tapet bringen wollen, aber die übrigen Delegirten hätten nichts davon hören wollen. Natürlich verfügte sich die Deputation sofort zu Chamberlayne und Salisbury und erfuhr nun dort, daß die Sache sich gerade umgekehrt verhalte, daß gerade Ignatieff erklärt habe, es gebe bei dieser Gelegenheit für ihn keine griechische Frage.  
Präsident Grant erklärte dem Correspondenten der „Associated Press“, er habe übereinstimmend mit dem Cabinet beschlossen, keinen der beiden Gouverneure Louisianas anzuerkennen und in keinerlei Weise zu interveniren, außer zur Aufrechterhaltung der Ruhe.

## Vom Krieg in Sicht.

Von der russischen Südarmerie schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Kischinow:  
Bewohl der Großfürst-Obercommandant noch das Zimmer hütet, beschäftigt er sich doch schon mit militärischen Angelegenheiten. Der directe egyptische Verkehr zwischen dem Großfürsten und dem Kriegsminister Wilkutin ist wieder aufgenommen. Die Zahl der Verstärkungen, welche die Südarmerie in nächster Zeit erhalten soll, wird auf 110.000 Mann veranschlagt. Mit einer Armee von über 300.000 Mann hofft man im Hauptquartier den Schwierigkeiten eines eventuellen Donau-Feldzuges

gewachsen zu sein. In den früheren Kriegen mit der Türkei ist niemals eine gleich große russische Armee zur Verwendung gekommen. Unter den neu eingerückten Truppen befinden sich auch sechs Regimenter Kuban'scher Kosaken, die sich durch einen athletischen Körperbau besonders bemerkbar machen. Dagegen sind sie mit ganz kleinen unansehnlichen Pferden besetzt. Dabei sind diese Pferde doch außerordentlich fräftig. Außer den Kuban'schen Kosaken sieht man hier Truppen aus allen Gouvernements des Reiches, so daß man an eine Mobilisirung aller Militärbestände glauben muß. Die ankommenden Bataillone werden nicht ohne Aufenthalt zur Grenze in Marisch geleitet. Die Warnschaff ist bei den hier herrschenden ungünstigen Witterungsverhältnissen großen Strapazen ausgesetzt, erträgt jedoch Alles bis jetzt gut, so daß der Gesundheitszustand kein allzu ungünstiger ist.

Heute verlautet positiv, daß in der Operations-Kanzlei des Generalstabs-Chefs Circulare vorbereitet werden, welche den Truppen-Commandos anzeigen, daß man in ein zu Rußland in freundschaftlichen Beziehungen stehendes Land einrücken werde, welches mit aller Schonung wie das eigene Land behandelt werden müsse. Für das geringste Vergehen gegen die Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Ehre eines jeden Einwohners im fremden Lande werden die allerstrengsten Strafen angedroht. Diese Circulare sollen demnächst zur Vertheilung an die Truppen kommen.

Der Generalstabs-Chef hat an den Kaiser einen detaillirten Bericht über den Zustand der Süd-Armee eingeschickt, der wahrscheinlich demnächst im „Ruffischen Invaliden“ veröffentlicht werden dürfte. Es sollen dadurch alle, von wohlbekannter Seite ausgeprägten Gerüchte über die bei der Armee herrschenden Zustände auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden. In der That ist noch niemals eine russische Armee so gut ausgerüstet gewesen, wie die, welche der Großfürst Nikolaus commandirt. Hier sind in den letzten Tagen viele Fremde eingetroffen, darunter auch mehrere Zeitungs-Correspondenten, die schwerlich ihren Zweck erreichen dürften. Die Thuerung in des Hotels ist eine unerhörte. Für ein kleines Zimmer werden per Tag 4 Rubel gezahlt. In denselben Proportionen sind auch alle Lebensmittel gestiegen.

Ferner wird der „Pol. Corr.“ über den Zustand der Süd-Armee geschrieben:

Ueber unsere mobile Süd-Armee zwischen dem Dnieper und Pruth sind Berichten in der europäischen Presse verbreitet, welche ihren Zustand als trostlos erscheinen lassen. Nun, beglücklicherweise und bequem ist der Aufenthalt in den besarabischen Eenen weder für Officiere noch Soldaten, ja nicht einmal gesund. Der Krankenbestand ist unzweifelhaft ein sehr bedeutender, lange aber kein so empfindlicher, wie beim Beginne früherer Feldzüge oder während einer Winter-Campagne. Man ist jetzt in der Lage, vermittelst der Eisenbahnen die Aufnahme-Lazarethe evacuiren und die Kranken nach den großen, jetzt fast leer stehenden Garnisons-Lazarethen im Innern transportiren zu können. Was es heißt, eine Winter-Campagne zu machen, davon wissen die deutschen Officiere und Soldaten, welche den Winter von 1870-71 in Frankreich und in engen Cantonirungen haben zubringen müssen, zu erzählen. Rechnet man hinzu, was in Bessarabien an Dörfern, an Landstraßen, an Verkehrs- und Verpflegungsmitteln weniger vorhanden ist als in Frankreich, wird man den rechten Begriff von den Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen Armee-Aufstellung erhalten. Eine Masse von 200.000 Menschen, die Nichtcombattanten mit hinzugerechnet, wie sie sich gegenwärtig in jenem unwirthlichen Erdwinkel zusammengedrängt befindet, und — was das Schlimmste ist — müßig geht, die Erregung des ersten Augenblicks eingebüßt hat und ungenügend ist, in Thätigkeit zu kommen, muß Luftstöße und Verhältnisse unter sich entstehen sehen, die allerdings einer Parade unserer Garbe-

## Feuilleton.

### Der Goldkoffer.

Ein Arthur wohlbekanntes Geräch belohnte denselben, daß der Deckel des Goldkoffers jetzt aufgeprungen sein mußte.  
Arthur bedeutete dem Begleiter Bauernfeld's, daß er öffnen solle.  
Bauernfeld wehete ab.  
„Ha, ha, ha! — Kling, klang! Kling, klang! Wie das bligt und tunkelt!“  
„Jetzt ist es Zeit!“ flüsterte Bauernfeld zu seinem Begleiter.  
Dieser schob so leise und vorsichtig den Schlüssel ins Loch, daß der in dem Zimmer Arthur's befindliche Wallner Nichts davon merkte, denn er setzte nach wie vor sein Selbstgespräch fort:  
„Nun kann auch die Verena zum Teufel gehen, jetzt brauche ich auch die nicht mehr!“  
Arthur fierte. Seine Pulse flogen schneller und schneller; seine Blicke hingen an der Handbewegung des Polizisten, der eben den Schlüssel aus dem anderen Zimmer — auch dieses war verschlossen. Er lehrte zurück. Ein noch mächtiger gewaltiger Ruck riß die Thürklappe und einen Theil des Schließes ab.  
„Grüß Dich, Schurke!“ rief Bauernfeld, als er den am Fenster stehenden Wallner durch die Oeffnung der Thür erblickte.

Dieser gab keine Antwort, sondern beulte sich, sein Werk zu vollenden. Noch ein Ruck und — die Thür hob sich aus ihren Angeln.  
Die Drei stürzten gerade in dem Augenblick: in das Zimmer, als Wallner außerhald des Fensters verschwand.  
Bauernfeld ergriff den auf dem Tisch liegenden Revolver und eilte damit an das Fenster, von dessen Kreuz aus eine starke Hanfleine hinabging, welche den Koffer nach dem unterhalb des Fensters in der Thorfahrt haltenden Wagen befördert hatte. Gleiche Dienste sollte sie eben auch Wallner thun. Dieser mußte sich aber in der Eile mit dem Fuße in der Leine verwickeln haben, denn als Bauernfeld in dem Fenster erschien, erblickte dieser seinen Reiseführer noch an der Leine.  
Ein Schuß — ein dumpfer Hall — davonellen des Wagens füllten die nächsten Secunden aus.  
Bauernfeld, sein Neffe und Arthur stürzten jetzt die Treppe hinab und den Dienen nach, allein ehe diese zur Thuer gelangen, hatten jene einen so großen Vorsprung gewonnen, daß sie wohl nicht mehr eingeholen waren, obwohl ein zufällig vorbeireitender Gensdarmer, nachdem er sich den Zusammenhang hatte flüchtig mittheilen lassen, denselben nachsahzte.

### 17. Bei der Wahrsagerin.

Die Verfolgung der Diebe hatte, wie sich erwarten ließ, zu gar keinem Resultat geführt. Der Koffer war und blieb verschwunden. Es kam Arthur Alles wie ein böser Traum vor. Bauernfeld hatte alle erdenklichen Wege eingeschlagen; die Polizei war allarmirt und thätig, denn die tausend Thaler Belohnung für die von Erfolg begleitete Spur und den geführten Betrag dieser Summe bei der Wiedererlangung des Koffers verschleht ihre Wirkung auf die Polizeibehörden nicht.  
Die Nacht hatte sich schon längst mit ihren bleiernen Flügeln auf die Metropole Frankreichs gelegt, und noch immer war keine Nachricht eingegangen, wie ihr nur im Entferntesten auf die Spur des kühnen Diebes hätte leiten können, denn die Meldungen, daß ein ähnlicher Wagen, wie der von Arthur beschriebene, an verschiedenen Punkten gesehen worden sein

sollte und daß denselben einige berittene Gensdarmen nachgeheilt seien, konnte wohl möglich sein, vermochten aber Arthur's Aufregung nicht zu mildern. Eine einzige Nachricht von Wichtigkeit lief ein. Ein Gensdarm meldete nämlich, daß in der Nähe des Dorfes St. Manté bei Vincennes ein Wagen zerbrochen sei, welcher mit der Beschreibung, die Arthur von demselben gegeben, vollkommen übereinstimmte, daß ein Kranter aus dem umgestürzten Wagen gehoben und vermittelst eines zufällig vorbeifahrenden Fiakers nach dem Innern der Stadt transportirt worden sei — dies gab Arthur und seinen zwei Begleitern, Bauernfeld und seinem angeblichen Neffen, ein verkleideter Polizist aus Köln, den sich Bauernfeld wegen dessen Localkenntniß in Paris mitgenommen hatte, einigen Hoffnungsgrünmer. Daß dabei aber, wie der Gensdarm weiter berichtete, eine Schlägerei mit einigen Bewohnern des Dorfes stattgefunden habe, konnten sich die Drei nicht erklären, da sie keinen vernünftigen Grund dafür fanden, wie und aus welchem Grunde eine derartige Rauferei entstehen können.  
Es liefen wohl noch mehrere andere Nachrichten ein, allein keine von weiterer Bedeutung; sie hatten höchstens den Zweck, Arthur auf Augenblicke aus seinem dumpfen Brüten zu reifen, so viel sich auch Bauernfeld und sein Neffe Mühe gaben, ihn über den Verlust zu trösten und zu beruhigen.

Unterdes hatte sich das Abendleben, von dem wir Deutsche gar keinen so rechten Begriff haben, entfaltet. An die Stelle des geschäftigen Treibens des Tages hatte sich nach sieben Uhr des Abends mehr und mehr jene Stille gelegt, wenn man von Stille überhaupt reden kann, welche durch die Nachfolger der verschiedensten Art belebt wird. Das Journal du soir hatte eine interessante Nachricht aus Italien, in dem man ja bekanntlich den Ausbruch des Krieges erwartete, gebracht, und so war es kein Wunder, daß die Cafés nach und nach belebter wurden.  
In eins dieser elegant ausgestatteten Cafés auf dem Boulevard de Sebastopol trat eben Bauernfeld mit seinem Collegen und Arthur. Durch längeres Zureden hatte er endlich den jungen Mann so weit gebracht, daß er mit ihm ausgegangen war. Sie waren die Rue de Rivoli entlang gegangen und hatten sich dann nach dem Boulevard de Sebastopol ge-

Truppen auf dem diesigen Marsfeld und dem gleichmächtigen Ansehen der Mannschaften in einer Hauptstadt nicht entsprechen. Will man sich erinnern, was belgische, holländische, dänische und besonders englische Truppen von dem Zustand und dem Aussehen der doch als Muster geltenden preussischen Garden vor Paris erzählt, und was diese Truppen trotz dieses Aussehens und dieser Zustände geleistet, so wird man den richtigen Standpunkt für Beurtheilung der Uebertreibungen gewinnen, in welchen man sich wieder einmal außerhalb Auslands in Bezug auf unsere Armee gefühlt. Was man über mangelhafte Ausrüstung, ungenügendes Material und unzureichende Vorräthe dem Kranken-Berichte hinzugefügt, ist eben erfunden, um den Reporter-Brief etwas interessanter zu gestalten. Im Gegentheil haben sich gerade diese Dinge meist bewährt. Unzufriedenheit über das lange Stillliegen, Unmuth über erzwungene Unthätigkeit Klagen über trostlose Bauern-Quartiere sind aber nicht erfunden, sondern wiederholen sich allerdings in allen Briefen, die von der Süd-Armee hier gelangen.

Als Resultat der in den indischen Städten veranstalteten Sammlung zu Gunsten der Ausrüstung der türkischen Armee wurde — wie P. R. M. mittheilt — eine zweite Sendung im Betrage von 300,000 fl. unzureichende Vorräthe dem Kranken-Berichte hinzugefügt, ist eben erfunden, um den Reporter-Brief etwas interessanter zu gestalten. Im Gegentheil haben sich gerade diese Dinge meist bewährt. Unzufriedenheit über das lange Stillliegen, Unmuth über erzwungene Unthätigkeit Klagen über trostlose Bauern-Quartiere sind aber nicht erfunden, sondern wiederholen sich allerdings in allen Briefen, die von der Süd-Armee hier gelangen.

Die Türkei veröffentlicht die nachstehenden Details über die Vertheilung der türkischen Truppen in Bulgarien. Es befinden sich in Rustschuk 20,000 Mann, in Schumla 25,000, in Widin 20,000, in Tofra 8,000, in Silifria 15,000, in Tultscha 20,000, in der Dobrußa 30,000, in Nikopoli 6,000, in Plewa 4,000, in Gabrowa 6,000, in Tirova 4,040, in Sitoma 2,500, in Lom Bolants 3,000, in Kibowa 2,000 und in Barna 20,000 Mann. Totale der ganzen Armee 185,500 Mann.

### Juland.

Budapest, 10. Januar. In dem heute Mittags unter Vorsitz des Minister-Präsidenten Tiba abgehaltenen Ministerrathe hat, wie M. P. meldet, auch Minister Bedelovics in kroatischen Angelegenheiten Bericht erstattet. Der Bericht wohnt außer den Ministern Szell, Tisza und Berczel, auch Ministerialrath Jekelsalussy an.

Der Justizminister hat in einem Circular-Erlasse die Präsidenten der Gerichte dahin verständigt, daß in der Staatsdruckerei die zum neuen Wechselverfahren notwendigen Druckformen vollständig gehalten werden. Diese Druckformen können sowohl bei der Conception als auch beim Expediren benützt werden. Von diesen neuen Druckformen wurde bei der Staatsdruckerei die für die Gerichte erforderlichen Quantität bereits bestellt.

Agram, 10. Januar. Die „Agramer Zeitung“ meldet, daß das kroatische Budget mit der allerhöchsten Sanction vom 29. December v. J. versehen herabgelangt ist.

Wien, 9. Januar. Der Kaiser ernannte den Podesta in Castelnuovo, Georg Bejaovics zum Präsidenten des dalmatinischen Landtags und den Bürgermeister von Ziro, Frigari, zum Präsidenten Stellvertreter.

Der ehemalige serbische Minister Marinovics ist heute aus Petersburg hier eingetroffen und dürfte morgen über Budapest nach Belgrad reisen.

Das Ministerium des Innern hat an die betreffenden Behörden einen Erlaß des Inhalts gerichtet, daß die in Oesterreich bestehenden Genossenschaften zur Pflege der Verwundeten sich den Maßnahmen zu fügen haben, welche die türkische Regierung ergriffen, um vorgetommene Ueberschüsse unter dem Schutze des rothen Kreuzes, wie Waffenschmuggel u. s. w., hintanzuhalten.

Den Cabineten ist eine officielle Mittheilung Gorkschoff's zugegangen, nach welcher Ignatiew's Auftrag erhalten hat, so lange in Konstantinopel zu verbleiben, als auch nur die geringste Hoffnung auf Concession von Seite der Pforte vorhanden ist. Beharrt die Pforte auf einem absoluten „Non possumus“, dann würde Anstand die diplomatischen Beziehungen zur Türkei abzubrechen, ohne jedoch irgendwelche Schritte zu unternehmen, die es in Gegenlag zu Europa bringen könnten.

In einer Konstantinopler Correspondenz über die Konferenz-Sitzung vom 4. Januar werden der M. fr. P. diejenigen Vorschläge bezeichnet, welche die Pforte als unannehmbar erklärte. Es sind dies:

1. Die Abtretung von Gebietsstücken an Serbien und Montenegro.
2. Die Bildung von zwei privilegierten bulgarischen Wojets, von denen das eine den östlichen Theil Bulgariens und den nordöstlichen Theil Thraciens bis Adrianopel, das andere Westbulgarien, die Sandtschaft von Risch und Sefia, sowie die Provinz Philippopol und das nördliche Macedonien umfassen soll.
3. Die Einführung desjenigen Zoloms als Amtssprache, welcher sich die Majorität eines Cantons bedient.
4. Die Herabsetzung der Steuern in den privilegierten Provinzen und Verwendung von drei Vierteln derselben zu localen Zwecken.
5. Die

wendet. Und hätten sie noch so zierlich die Füßchen mit den hohen Absätzen geputzt, die Wädel; hätten sie im Vest des hellen Gaslichtes aus den erleuchteten Sälen und sonstigen Etablissements die blendende Weiße ihres Strumpfes oberhalb des hoch hinaufschwebenden Stiefels den Blicken der vielen Flaneurs und der wenigen Geschäftsleute ausgelegt, Arthur würde das Alles trotzdem nicht gesehen haben, denn in seinem Kopfe schwirrten und summteten die Gedanken so durcheinander, daß er auf die vielen Fragen und Erklärungen des gesprächigen Bauernfeld's nur ein tonloses „Ja“ oder ein „Ganz recht“ haite. Aus diesem trüblichen Dahingehen vermochte ihn nur der Eintritt in das Café zu reizen. Das helle Glöckchen, die überladene Ausschmückung des Locals, das summende und schwirrende Gespräch, die einzelnen Gruppen an den kleinen Marmortischen und die Cocottes neben ihren Koués oder einem erst gefangenen Schimpel vermochte auf Arthur keinen Eindruck zu machen. Er ließ sich mit Bauernfeld und seinem Begleiter nieder. Nachdem er die Gesellschaft noch einmal überflogen, ließ er sich nun auch in die Unterhaltung mit Bauernfeld ein.

Diese ziemlich lebhaft geführte Unterhaltung wurde aber plötzlich unterbrochen, als an dem nächsten Tische die beinernen Dominosteine mit Gewalt durcheinander geschoben wurden und damit jenes unerwartete Geräusch hervorgerufen wurde, das uns so peinlich in jedem ersten Café in Paris entgegenhört.

„Ich mag nicht mehr mit spielen!“ sagte ein junger Mann in deutscher Sprache ziemlich laut zu seinen Mitspielern. „Wann Ihr Euch einander die Steine zeigt, da muß ich verlieren!“

„Daß Dich doch nicht ausluden, Hermann?“ sagte der andere junge Deutsche; „Du bist zerstreut und denkst an den Verlust Deiner Börse, die Dir Niemand anders gestohlen hat, als die Cocotte, welche im Theater neben Dir saß.“

„Es mag schon sein!“ antwortete der Angeredete.

„Dann geh doch zur Flammarion! Es werden von ihr so überraschende Dinge erzählt, daß man wahrhaftig glauben möchte, sie besäße eine göttliche Sehergabe!“ sagte der Dritte. „So hat sie, um nur ein

Municipal-Polizei, welche unter Befehl fremder Officiere und Unterofficiere stehen soll. — 6. Die Garantie, welche durch Errichtung einer internationalen Commission und durch deren Einflußnahme auf die innere Verwaltung geboten werden soll.

### Ausland.

Berlin, 9. Januar. Gegenüber der Meldung der Blätter, daß wenn die Pforte die Vorschläge der Mächte zurückweisen sollte, nicht alle Bevollmächtigten Konstantinopel verlassen, sondern der deutsche Botschafter zur Leitung weiterer Verhandlungen zurückbleiben würde, vernimmt die „Post“, es liege kein Grund zur Annahme vor, daß der deutsche Botschafter sich von den Schritten seiner Collegen trennen würde.

Der Rücktritt des russischen Finanzministers wird hier als ein Erfolg der deutschen Handelspolitik ausgegeben. Doch ist dies nur ein Vorwand. Reutenen sind in Lagnade, weil er in kräftiger Weise die Geldmittel zu ferneren Rüstungen verweigerte.

Versailles, 9. Januar. Die Kammer wählte Grevy mit 326 von 340 Stimmen wieder zum Präsidenten; desgleichen wurden die Vizepräsidenten und Schriftführer wiedergewählt. — Der Senat wählte morgen das Bureau.

Antwerpen, 9. Januar. Ein hieriges bedeutendes Haus schloß mit der Türkei einen Vertrag über einen bedeutenden Transport von Kanonen innerhalb dreier Tage ab.

London, 9. Januar. „Office Reuter“ meldet aus San Francisco, daß dort sieben russische Kanonenboote eingetroffen sind und noch fünf andere erwartet werden.

London, 9. Januar. „Office Reuter“ meldet über die gestrige Konferenz in Konstantinopel, die Türkei hätten die Einsetzung einer internationalen Commission und die Vorschläge bezüglich anderweitiger Eintheilung Bulgariens absolut abgelehnt, dagegen sich nicht ebenso absolut ablehnend zu dem modificirten Vorschlag über die Ernennung der Gouverneure verhalten. Die Delegirten der Mächte überreichten kein Ultimatum; auch sei keine Entscheidung erfolgt worden. Der Schluß der Konferenz erfolgte voraussichtlich im Laufe der Woche.

Petersburg, 9. Januar. Auch die letzte Konferenz war entscheidungslos; die Pforte sucht in der Verfassung eine Abwehr gegen die Forderungen der Mächte; die äußersten Grenzen der Concessionen von dieser Seite sind erreicht und halten auch die übrigen Mächte an dem Programm fest; die Pforte wurde nicht gedrängt und wird auch gegenwärtig nicht gedrängt; aber an den in die denkbar möglichste Form gebrachten Forderungen der Großmächte wird striete festgehalten.

Bukarest, 9. Januar. Der hiesige Vertreter Rußlands, Baron Suart, wurde telegraphisch ins Hauptquartier nach Rukness berufen.

Belgrad, 9. Januar. Serbien hat nunmehr auch die Wägen der ersten Classe verabschiedet. Nur einzelne kleine Detachements bleiben entlang der Demarcations-Linie postirt. Es verlautet hier für das positive, daß alsbald werde Frieden geschlossen werden, da das ganze serbische Volk denselben fordert.

Konstantinopel, 9. Januar. In Adrianopel und Philippopol fanden große Manifestationen statt. Die Bevölkerung beider Städte, ohne Unterschied der Religion und der Race, sind voll Dank für die vom Sultan octroyirte Verfassung und erklärten sich dieselben vollkommen befriedigt und gegen jede fremde Intervention.

Vera, 9. Januar. In der heutigen Sitzung des Divans wurde beschloffen, die Propositionen der Mächte anzunehmen, falls aus denselben die Occupation und die Einsetzung einer Commission auf ein Jahr ausgemergelt würden. Dieses Gegenproject wurde von der Konferenz heute verworfen und beschloffen, der Pforte eine letzte Frist bis zur Mittwoch-Konferenz zu stellen.

Nachdem somit die türkischen Gegenanschläge abgelehnt waren, wurde in der Form einer gewöhnlichen Conversation über die Vorschläge der Mächte im Allgemeinen discutirt. Ein Beschluß wurde indeß nicht gefaßt. In der Haltung Deutschlands scheint eine Schwächung eingetreten zu sein.

### Vorstellung.

der provisorischen Generalversammlung des Hermannstädter Comitats an den Minister des Innern, betreffend die Organisationshalatte und Vorschläge des Comitats.

(Fortsetzung und Schluß.)

d) Die in dem hohen Erlaß verfügte Herabsetzung der Besoldungen der Vicenoten, des Protocollisten, der Kanzlisten und eines Stuhlrichters, wodurch 2000 fl. erspart werden sollen, ist nach der Ueberzeugung dieser Generalversammlung rechtlich unzulässig und beruht augenscheinlich auf einem Irrthum. Denn es hat diese Comitatsversammlung, indem sie den provisorischen Personalstand der Bediensteten aufstellte, von der gleichzeitigen Aufstellung eines Salariallistes für die Dauer des Provisoriums, d. i. bis zur allgemeinen Aemtererneuerung, gänzlich abgesehen, vielmehr in ihrem ergebensten Motivbericht vom 25. September d. J. den im Sinne des Gesetzes beobachteten Grundlag zur hohen Kenntniß Curer Excellenz gebracht: „Sämmtliche Bedienstete und Mitglieder des Hilfs- und Manipulationspersonals behalten, gleichviel auf welchen Posten sie gestellt werden, genau denselben Gehalt, welchen sie bisher bezogen“.

Beispiel anzuführen, mir den Dieb meiner Uhr so genau gekennzeichnet, daß ich in der Beschreibung der Persönlichkeit sofort den Mann erkannte, der zur Zeit, wo der Diebstahl geschah, war, allerdings neben mir gesessen hatte.“

Arthur war mit sichtlichem Interesse der Unterhaltung seiner Nachbarn gefolgt.

„Wie wäre es,“ wandte er sich an Bauernfeld, „wenn wir die weiße Seherin einmal aufsuchen?“

„Denken Sie von mir, was Sie wollen, Herr Bauernfeld; in der Noth greift der Erkrankende nach dem vorübergehenden Strohhalm; ich werde es auch so thun!“

Arthur wartete das wiederkehrende Lächeln Bauernfeld's nicht ab, sondern stand auf und trat an den Tisch der drei jungen Deutschen.

„Sie sprachen soeben von einer Wahrsagerin, meine Herren, und betonten ihre überraschende Sehergabe. Ich bin, wie Sie wohl hören werden, ein Landsmann von Ihnen, an dem ein sehr bedeutender Diebstahl verübt worden ist. Sie werden es jedenfalls nicht für eine Zudringlichkeit halten, wenn ich Sie weiter ersuche, mir die Wohnung der Betreffenden anzugeben.“

„Reineswegs!“ sagte der Dritte der Sprecher, der den Vorschlag zur Flammarion zu gehen, gemacht hatte. „Seien Sie uns willkommen, — wir gehen auch hin zu ihr!“

„Dann auf zur Flammarion!“ rief nun auch der junge Mann, dem die Börse gestohlen worden war. „Auf, zur Flammarion, Rue de Montmorency, Nr. 17.“

Arthur verabschiedete sich von Bauernfeld, und eilte mit den jungen Deutschen zu der „zweiten Lenormand“, wie die Wahrsagerin jener Zeit genannt wurde.

Nach einem kurzen Marsche waren die Vier in der Wohnung der bekannten Wahrsagerin angekommen.

Die Wände und die Decke waren mit schwarzem Sammet behangen, nur hier und da bligte ein goldenes Stengchen auf dem dunkeln Grunde. Einige Vorkerhänge und ein kleines, sonderbar gearbeitetes Tischchen füllten

so daß für die Dauer des Provisoriums die Höhe der Bezüge eines Bediensteten nicht durch das Amt, welches er im Provisorium bekleidet, sondern im Sinne der §§. 19 und 21 des XXXIII. Gesetzesartikels vom Jahre 1876 durch seine bisherige Dienststellung auf einem systemisirten Posten bedingt ist. Diesen in dem Geleze wurzelnden Grundlag haben Curer Excellenz durch den hohen Erlaß vom 29. October d. J. 3. 46638 auch bereits zu genehmigen geruht, indem es daselbst im 4. Punkte ausdrücklich heißt: „Hinsichtlich der Amtsbesoldungen bemerke ich, daß... die substituirten Comitatsbediensteten... das Manipulations- und Hilfspersonal, so wie das Dienpersonal... bis zur künftigen Aemtererneuerung den bisher genossenen Gehalt zu erhalten haben.“ Es können daher in den Vorschlag pro 1877 die Besoldungen der Bediensteten u. s. w. unmöglich in einem andern Ausmaße eingestellt werden, als in demjenigen, das ihnen nach dem Geleze und Curer Excellenz höchstehender Weisung von Rechts wegen gebührt.

e) Die Herabsetzung des Reisepauschals der Stuhlrichter von 300 fl. auf je 200 fl., wodurch im Ganzen 700 fl. erspart werden sollen, erscheint als eine schwere Schwächung der Interessen des Dienstes. Sie müßte zur Folge haben, daß der Stuhlrichter, da er innerhalb seines Bezirkes niemals die billigere Eisenbahnfahrt und fast niemals die Fahrpost benützen kann, mit 200 fl. unmöglich sein Auslangen fände, und daher die Vereisung seines Bezirkes seltener vornähme, als der Dienst es erfordert. Die Beibehaltung des ursprünglichen Anschlages ist daher unerlässlich.

f) Die Streichung des für den Stuhlrichter gebührenden mit 100 fl. präliminirten Reisepauschals ist deshalb unmöglich, weil dieser ohnedies nur für die Dauer des Provisoriums systemisirte Gehälte, für den weitaus vollreichenden und die meisten Gemeinden umfassenden Bezirk bestellt worden ist. Eben die große Zahl der Gemeinden macht hier mehr Bereisungen als in anderen Bezirken nötig und erfordert daher auch unbedingt höhere Kosten. Die Reisekosten des Stuhlrichters auf das Pauschale des Stuhlrichters anweisen, hieße daher so viel, als diesem weit größere Auslagen als seinen Collegen ohne Erlaß zumuthen.

g) Die Streichung des für die Stuhlrichter mit je 100 fl. zusammen also mit 700 fl. präliminirten Wohnungspauschales würde diesen die Last zuwälzen, sich auf eigene Kosten ein Amtlocal zu miethen. Sind 100 fl. für ein Amtlocal schon sehr mäßig bemessen, so würde der gänzliche Wegfall selbst dieser geringen Entschädigung für eine Amtsauslage im strengsten Sinne des Wortes als schwere Unbilligkeit empfunden werden müssen. Gewiß nicht zum Vortheil des Dienstes.

h) Die Herabsetzung des für Kanzleierfordernisse mit nur 3450 fl. präliminirten Betrages um 750 fl., also auf 2700 fl., würde das Auslangen voraussichtlich ganz unmöglich machen, zumal in neuester Zeit die hohen Staatsverordnungen auf solche Kosten, welche bisher von den Budgets der einzelnen Ministerien bestritten wurden, — z. B. die Kosten der Druckarten anlässlich einer eventuellen Mobilisirung — auf die Municipien zu überwälzen beginnt und die Kosten für Beheizung und Beleuchtung der Amtlocalitäten schon allein mehr als den dritten Theil der präliminirten Summe verdrängen, die Stuhlrichterämter aber mit der vom hohen Ministerium bewilligten Pauschalsumme von je 100 fl. selbst bei der größten Sparsamkeit das Auslangen nicht finden können. Die Beibehaltung des ursprünglichen Anschlages auch bei diesem Posten ist daher unerlässlich.

Soll die Verwaltung des Hermannstädter Comitats im Jahre 1877 eine wenigstens relativ getragene, ja nach den meisten Richtungen hin überhaupt eine mögliche werden, so lassen nach der tiefsten Ueberzeugung der ergebenst unterthorbenen Generalversammlung die hochachtungsvoll vorausgesetzten Ermäßigungen des strengen Rechts, der natürlichen Billigkeit und einer unerbittlichen äußeren Nothwendigkeit nicht den leinsten Zweifel daran übrig, daß der von dieser Generalversammlung am 26. September d. J. ausgearbeitete Vorschlag im Erfordernisse eines weiteren Abtritts, als jene 1400 fl. Abschleppkosten nicht verdrängt, welche durch Nichtbelegung der Ingenieurstelle in Ersparrung kommen. Ja selbst gegen das Zulangen dieses Erfordernisses können schon heute ernste Bedenken nur mit Mühe unterdrückt werden.

In Ziffern nach der Titelfolge des hohen Erlaß vom 2. December d. J. 3. 34200 beigelegten Vorschlages ausgedrückt, würde sonach der Ueberzeugung dieser Generalversammlung nach das unerlässliche Minimum des Erfordernisses für das Jahr 1877 sich folgendermaßen stellen:

- |   |           |
|---|-----------|
| I. Besoldungen der Comitats-Bediensteten und Miethlinge | fl. 38076 |
| II. Nebenbezüge derselben                               | fl. 2900  |
| III. Ordentliche Besoldungen des Amtsdienerspersonales  | fl. 3250  |
| V. Miethzinsen für Amtlocalitäten                       | fl. 2400  |
| VI. Kanzleierfordernisse                                | fl. 3450  |
| VII. Reisekosten und Taggelder                          | fl. 400   |
| X. Unvorhergesehene Auslagen                            | fl. 1206  |

Jahresfordernis: fl. 51676

Indem wir denn den Gesamtinhalt dieser ergebensten Vorrichtung der erlauchteten und wohlwollenden Ermägung Curer Excellenz vertrauensvoll anheimgeben, erlauben wir uns schließlich, unsere gehorsamsten Bitten nachstehend zusammenzufassen:

den Raum der Stube. Die Kammerfrau, welche die Deutschen eingeführt hatte, verschwand hinter einem Vorhange und legte dann mit der vielgerühmten Dame zurück. Ein pompejanisch-rothes Gewand umschloß in reichem Faltenwurf den Körper der Wahrsagerin, und wurde in der Mitte durch einen handbreiten goldenen Gürtel zusammengehalten. Der Kopf bot, außer dem griechisch geschnittenen Profil, keine weiteren Anziehungspunkte.

Nach einer ceremoniellen Verbeugung ließ sie einen Augenblick ihren düsteren Blick auf der Gruppe der dastehenden Herren ruhen.

„Sie sind sammt und sonders Deutsche!“ sagte sie mit einem auf-fallend norddeutschen Accent. „Habe ich recht gesprochen?“

Die Herren bejahten die Frage.

„Sprechen Sie Ihre Wünsche aus.“

Arthur trat einen Schritt vor. „Flammarion ließ ihren durchdringenden Blick auf ihn ruhen, dann trat sie an den kleinen Tisch.“

Die Gasflammen des dreiarmligen Kronleuchters leuchteten mit einer intensiven Helligkeit auf und schumpften dann wieder zu kleinen Flammen zusammen.

Arthur schrat zusammen.

Ohne den Blick von Arthur zu wenden, fragte sie in kurzem trockenen Tone:

„Sie wünschen eine Auskunft — bitte, sprechen Sie!“

„Ich bin beschloffen worden und möchte gerne den Dieb wissen.“

Flammarion nahm einen kleinen Spiegel vom Tische und blickte hinein.

„Der Werth ist sehr bedeutend.“

„Ich sehe 5000 Thaler Belohnung auf die Entdeckung des Diebes.“

Flammarion wollte sprechen, als der Ton einer Klingel erklang.

Ein höfliches Zucken spielte um den Mund der Wahrsagerin.

„Weißt Du nicht, daß Flammarion nie Geld für ihre Dienste an-nimmt? Weißt Du nicht, daß Flammarion nur Das sagt, was sie im

1. Größe  
stellung im  
zu nehmen.  
Gerüben  
2. diese  
dignität  
3. 398 1876  
des Jahres  
3. dieser  
gehorsamst  
turtung  
gewogenst  
4. das  
wiesenen  
gemäß die  
lichkeit der  
Empfangen  
Hermannstädter

### Local.

Seine L. u.  
zähligen  
bewilligter  
jährigen  
Josephs-Ordnung  
— (3 u. d. f.)  
500 fl. Jahresgehalt  
Gesuche an das  
Februar l. J.

— (Aus der  
städter Comitats  
Comes Wächter,  
der Sitzung vom 11  
Sprachen verlesen,  
Im Sinne S.  
mit Aufsehung  
jener des  
den Geschäfts  
städter Comitats  
W. K. K. K.  
den Waisen  
die von W. A. m.  
nachlässigsten  
leibigt, daß  
Die drei  
und Steuer-  
insbesondere  
mit großem  
selbst der  
Ein bedeutend

Anwendung  
welcher von  
der hohen  
XXVIII. G.  
dringender,  
städter-Comitats  
in einer der  
und beschränkt  
die Sitzung  
führen, daß  
Der Bericht  
Mittheilung  
wurde auf dem  
wurde mit dem  
ordentlichen  
Bild geben  
Nachdem  
Ober-Physicus  
in Abwesenheit  
über das  
Kenntniß zu  
Hieraus folgen  
Kästner  
gefunden, wor  
wurde.

— Das von  
leger im  
ist auf ein  
Barfeld und

ihrem Spiegel  
kann nicht  
„D, sag es,  
„Du hast ein  
dem Glöckchen,  
Fremdling?“

„Gewiß — nur  
„Trauere Du  
Arthur sowohl,  
die Wahrsagerin  
Wieder flammte  
erschien; wieder  
zur Hand nahm.  
„Weit kommt  
tischen Tone. „Groß  
gebracht. Ich sehe  
etwas dergleichen  
Stadtgegend, die  
ein Mann mit graue  
nicht!“

Arthur erblöhte  
mit der Aussage  
wenn auch in  
„Sprich weiter,  
wiegen!“

— (Gute  
Zeipzig) finden  
folgende  
Blag  
Nied  
Bied

1. Gütigen Gure Excellenz den Inhalt dieser ergebensten Vor-  
stellung im Ganzen und Einzelnen genehmigend zur hohen Kenntniss  
zu nehmen.  
Geruhen Gure Excellenz ferner insbesondere:  
2. Diese Generalversammlung durch eine baldige günstige Gele-  
digung ihrer ehrentretigen Vorstellung vom 27. November d. J.,  
3. 398 1876 — betreffend den Vorschlag für das letzte Quartal  
des Jahres 1876 — zu erstreuen;  
3. dieser Generalversammlung den im obigen Punkte III.  
gehoramt erbetenen befehrenden Aufschluß — betreffend die Substi-  
tuirung sämmtlicher Comitatsbediensteten durch den Obergespan —  
gewogenst zu ertheilen; endlich  
4. das Erforderniß für das Jahr 1877 in dem oben ausge-  
wiesenen Betrag von 51676 fl. geneigtest zu genehmigen und dem  
gemäß die erforderlichen Wajungen mit der durch die hohe Dring-  
lichkeit der Sache gebotenen Beschleunigung zu erlassen.  
Empfangen Gure Excellenz den Ausbruch tiefster Hochachtung.  
Hermannstadt, 28. December 1876.

Die provisorische Generalversammlung des Hermann-  
städter Comitats.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 12. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem über-  
jährligen Besrath Dr. Anton Wolfel, anlässlich dessen über eigenes Ansuchen  
demüthigster Stellung in den Ruhestand als Anerkennung seiner mehr als vierzig-  
jährigen treuen, eifrigen und erprobten Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz  
Josephs-Ordens zu verleihen.  
(Zu besetzen ist) beim hiesigen l. Gerichtshofe eine mit  
500 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirte Ranglistenstelle.  
Gesuche an das Präsidium des Hermannstädter l. Gerichtshofes bis 9.  
Februar l. J.

(Aus dem Verwaltungs-Ausschusse des Hermann-  
städter Comitates.) In Abwesenheit des Herrn Obergespans und  
Comes Wächter, leitete Herr Vicegespan Gibel die Verhandlung in  
der Sitzung vom 11. Januar 1877 und nachdem das Protokoll in beiden  
Sprachen verlesen, wurde dasselbe verificirt.

Zm Sinne §. 6 des Statuts G. N. 1876 beginnt Vicegespan Gibel  
mit Auflesung seines Somestralberichts und beschränkt sich dieser, sowie  
jener des Waisenamts-Vorstandes und Amtsfiskus darauf ein Bild über  
den Geschäftsgang der betreffenden Aemter seit Activirung des Hermann-  
städter Comitates zu geben.

Wichtigst beantragt, es sollen den Gemeinde-Waisendörfern von  
den Waisenstühlen gewisse Anwartschaften bewilligt werden und wurde auch  
die von Wächter in Anregung gebrachte Frage betreffs der sehr ver-  
nachlässigten Waisenangelegenheiten des Neumärkter Stuhles dadurch er-  
ledigt, daß Waisenamts-Präsident diefalls zustimmende Erklärungen gibt.

Die drei Berichte werden, gleich den Berichten des Staatsanwaltes  
und Steuer-Inspectors zur Kenntniss genommen. Aus letzterem geht  
insbesondere hervor, daß die Steuerfahndung auch im verfloffenen Monate  
mit großem Hochdruck in Anwendung gebracht und zwar derart, daß  
selbst der gewiß anspruchsvolle Steuer-Inspector zufrieden war.

Ein bedeutend interessanteres Bild bot der mit großem Fleiße und  
Anwendung vieler Mühe ausgearbeitete Bericht des l. Schulinspectors,  
welcher von der Wichtigkeit unseres Schulwesens und der auch von  
der hohen Regierung mit den besten Intentionen durch Schaffung des  
XXVIII. G. N. 1876 in Anregung gebrachten Volksbildung, durch-  
drungener, ein klares Bild unserer Schulangelegenheiten des Hermann-  
städter-Comitates bot. Wir behielten uns vor diesen Bericht des Näheren  
in einer der folgenden Nummern unseres Blattes vollinhaltlich zu geben  
und beschränken uns an dieser Stelle, blos unserer Reporterpflcht über  
die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses nachzukommen, indem wir an-  
führen, daß dieser Bericht zur befriedigenden Kenntniss genommen wurde.

Der Bericht des Bauamtsleiters, welcher sich diesmal blos auf die  
Mittheilung des Ergebnisses sämmtlicher Dampfessel und Dampfmaschinen,  
welche auf dem Gebiete unseres Comitates in Betrieb sind, beschränkte,  
wurde mit dem zur Kenntniss genommen, daß Berichterstatter im nächsten  
ordentlichen Berichte auch über die Comitats- und Staatsstraßen ein genaues  
Bild geben solle.

Nachdem auch der über das Sanitätswesen von Seiten des Comitates,  
Ober-Physicus erstattete Bericht zur Kenntniss genommen, berichtete der  
in Abwesenheit des Postdirectors entsendete Postdirections-Secretär Kertl  
über das Postverkehren mit dem Antrage, seinen Bericht ebenfalls zur  
Kenntniss zu nehmen.

Hierauf folgen mehrere vom Steuer-Inspector und Obernotar  
Kästner vortragene Currenten, welche ihre entsprechende Erledigung  
gefunden, wornach sodann die Sitzung in später Abendstunde geschlossen  
wurde.

Das von den Ministern für Inneres und Justiz gegen Brand-  
leger im Caroser Comitate bewilligte ständerechtliche Verfahrn  
ist auf ein weiteres Jahr verlängert und auch auf die Städte Czerpes,  
Bartfeld und Klein-Zeben ausgedehnt worden.

ihrem Spiegel steht? Ich sehe wohl noch Etwas von Dir, doch Du  
hast nicht gekehrt, es zu wissen."  
„Du sag' es, Flammarion!"  
„Du hast ein Weib, eine wunderschöne Frau. Ihre Stimme gleicht  
dem Glockenton, wenn sie spricht oder singt. Habe ich recht gesehen,  
Fremdling?"  
„Gewiß — nur weiter, Flammarion!"  
„Trauest Du ihr?"  
„Arthur sowohl, als den übrigen Anwesenden kam es vor, als flüsterte  
die Wadrgesamtheit mit jemand."  
Wieder stammten die Gasflammen auf, als Flammarion wieder  
erschien; wieder schrupften sie zusammen, als sie den kleinen Spiegel  
zur Hand nahen.  
„Weit kommst Du her, Fremdling!" sagte sie mit tiefem pathet-  
tischem Tone. „Groß und bedeutend ist der Schatz, den Du hierher  
gebracht. Ich sehe ihn: ein großes, schwarzes Paket, eine Kiste oder sonst  
etwas dergleichen — auf einem Wagen fliegt er dahin bis nach einer  
Stattgegend, die mir ein Dorf zu sein scheint — der Wagen bricht und  
ein Mann mit grauem Haar schleppt ihn fort. Wohin? — weiß ich  
nicht!"  
Arthur erblöste. Stimmen doch die Angaben der Flammarion  
mit der Aussage des Gensd'armen zusammen, der ihm dieselbe Nachricht,  
wenn auch in anderer Form, überbracht hätte.  
„Sprich weiter, Flammarion, ich will Deine Worte mit Gold auf-  
wiegen!"  
(Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

(Gute Regel.) In den Gebichten von Dr. Riesch (Prof. Gehner in  
Leipzig) finden wir folgende wichtige Regel:

Wagt Dich der Schmarotzer Gelichter,  
Nichts helfen Dir saure Geschichter,  
Niemehr mit der süßesten Miene  
Doch — laurem bene se bediene!

(Zur Wiener Bestellung in Hermannstadt) werden  
wir um Ausnahme nachstehender Zeilen ersucht: Gewiß freut sich jeder  
Freund und Förderer des Hermannstädter Gewerbfleißes, wenn er hört,  
daß Hermannstädter Gewerbszeugnisse, wie die Fleischwagen der Gebrüder  
Höb in Wien Abzug finden und kann dabei nur wünschen, daß statt 2  
Wagen 200 abgesetzt worden wären. Auch dagegen kann Niemand etwas  
einwenden, daß Herr Fleischhauermeister Leopold Glafer, weil er Fleisch  
für das löbliche k. k. Militär liefert, sich k. k. Militär-Fleischhauer nennt  
und nennen läßt, da es ja auch einem Lieferanten, welcher Stroh für  
das löbliche k. k. Militär liefert, unbenommen ist, sich k. k. Militärstroh-  
lieferanten zu nennen. Es muß aber zur Steuer der Wahrheit gesagt  
werden, daß die Fleischhauerei für das löbliche k. k. Militär hier  
ein aus den Fleischhauermeistern Herren Johann Kessler, Johann Rokus  
und Leopold Glafer bestehendes Consortium besorgt. Dieses Consortium  
und nicht Herr Glafer allein betreibt auch einen bedeutenden Viehhandel  
nach Wien und diese Sendungen gehen unter der Firma J. Kessler & Comp.  
an den Ort ihrer Bestimmung.  
Der einem Comitatsbranten gestohlene Winterrod befindet sich  
bereits im Besitze des rechtmäßigen Eigentümers. Ein junger Mann  
hatte denselben nach der in unserem Blatte gebrachten Beschreibung bei  
der Diebin erkannt und davon sofort der Polizeibehörde die Anzeige  
erstattet.

(Das Budget der Stadt Kronstadt) pro 1877  
wurde am 27. December v. J. feigtellt. Sowohl die Einnahmen als  
die Ausgaben sind mit 335 085 fl. 22 fr. präliminirt.  
In Klausenburg ist ein Theater-Club im Entstehen be-  
griffen.

Dem Vernehmen nach sollen demnächst die Kanizsauer und  
Klausenburger Telegraphen-Directionen aufgelassen, die  
Directoren Laubender und Wernlein pensionirt und die  
Secretäre beim Ministerium eingetheilt werden. Es scheint, daß diese  
Maßregel im Zusammenhange mit der projectirten Vereinigung der Post-  
und Telegraphenverwaltung steht.

Dem in der am 8. d. stattgehabten Sitzung des Verwaltungs-  
Ausschusses des Maros-Tordor Comitates erstatteten Berichte des Schul-  
inspectors zufolge beträgt die Zahl der schulpflichtigen Kinder im Gebiete  
des Comitates 22,000; von denselben besuchen thätlich 12,600 die  
Schule; 7000 sind zum Wiederholungsbesuch verpflichtet; die Zahl der  
Schulschwänzenden beziffert sich somit auf 3000. Im Comitate sind 4  
Staats-, 4 Gemeinde- und 251 confessionelle Schulen.

(Explosion.) Am 10. d. brach in Maros-Basarhely in der  
Franz Deak-Wasse im Gernaltzsch Hause, wo ein Rosoglos-Fabrikant  
seine Fabrik hat, Feuer aus; ein mit Spiritus gefülltes Faß hatte sich  
entzündet, explodirte und schlug die Mauer durch. Die freiwillige Feuer-  
wehr localisirte sofort den Brand.

Der Maros-Tordor Comitates-Ingenieur ist dem „Relet" zu-  
folge angewiesen worden, die Straßenstraße oberhalb Saß-Regen für  
Kriegszwecke praktikabel zu machen; zur Befreiung vorläufiger  
Kosten sind dem Obergespan 5000 fl. zur Verfügung gestellt worden.

Die Eröffnung der Schulen in Nagy-Enyed ist wegen  
der Diphteritis abermals um 10 Tage (vom 16. bis 26. d.) wegen  
verboten.

Im Straßproceße gegen die Dobos'sche Räuberbande ist das  
Urtheil des Obersten Gerichtshofes dieser Tage in Debreczin veröffent-  
licht worden. Blaga Dnyalka wurde zu 20, Gabriel Dobos zu 18 und Gabriel  
Ratona zu 12 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Siebenbürgisch-römänische Anschlagsbahn.) Man  
schreibt aus Pest unter dem 3. Januar: „Die ungarische Regierung  
beschäftigt das Baucapital für die Linie Kronstadt-Edmösöps aus schließlich  
aus den disponiblen Effctenbeständen. So wurde im Vorjahre  
durch den Verkauf von siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen  
zu 75 der präliminirte Betrag von einer Million aufgebracht. In der  
ersten Hälfte des laufenden Jahres soll nun das Bau-Erforderniß pro  
1877 flüssig gemacht werden und zwar durch Verkauf des noch rest-  
lichen Postens von siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen im  
Nominal-Betrage von fl. 1,302,580."

„Glennd" bringt eine augenscheinlich inspirirte Artikelreihe über  
den in Vorbereitung befindlichen Geplänzel betreffend die neuen  
siebenbürgischen Wahlkreise. Es wird auf die Anomalie  
hingewiesen, daß die bisherigen kleinen Stühle: Neumarkt und Leschdorf  
ebenso, wie der bisherige Stuhl Hermannstadt sammt der Stadt und der  
Kronstädter District sammt der Stadt Kronstadt je zwei Reichstagsab-  
geordnete wählten, sodann dafür plaidirt, daß die Städte Hermannstadt  
und Kronstadt selbstständig ihre Reichstagsabgeordneten wählen.

In Budapest hat sich der Schulinspector und Schriftsteller  
Dömötör in seiner Wohnung selbst entleibt.

(Eine Polen-Versammlung in Budapest.) Der  
Hilfsverein der in Budapest wählenden Polen hielt am Samstag seine  
Generalversammlung, in welcher die laufenden Angelegenheiten erlerbt  
und die Mitglieder der Direction neu gewählt wurden. Besonderes In-  
teresse erhielt die Versammlung durch die Anwesenheit eines hervor-  
ragenden Ehrenmitgliedes, des Herrn Ladislaus Golembowski, der  
auf Ansuchen der Mitglieder das Präsidium übernahm und die Sitzung  
mit einer sehr beifällig aufgenommenen Rede eröffnete. Er schilderte  
die Lage und betonte namentlich, daß im Herzen des polnischen Volkes  
schon lange die Ueberzeugung lebt, Polen werde erst dann neuerdings  
von seinem schweren Joch befreit werden, wenn die orientalische Frage  
zur Lösung gelangt und die auf ihm lastende Militärmacht von einer  
fremden Armee umringt sein wird. Dieser Moment ist bereits nahe,  
das polnische Volk kann aber bereit seinen Gedanken und Gefühlen in  
seinem Vaterlande nicht Ausdruck geben, weil die Gewalt mit gedück-  
tem Schwerte über ihm wacht; darum ist es die Aufgabe der im Aus-  
lande wohnenden Polen, das Gefühl für die Freiheit und die Unab-  
hängigkeit rege zu erhalten, und daß das polnische Volk deren würdig  
ist, wird kein redliches Herz, kein kluger Kopf in Abrede stellen können.  
Aus der Rede theilt „N. m. z. Hirap" noch folgende Stellen mit:

„Die Aufgabe des Hilfsvereins der Polen in Ungarn ist in die-  
ser Beziehung sehr wichtig und bedeutsam. Hier inmitten dieser Na-  
tion, die vielleicht die einzige ist, die hinsichtlich der Vaterlandsliebe der  
unrigen gleich und die Freiheit liebt und bestrebt ist, der Civiliation zu  
dienen, hier müssen wir zeigen, daß auch wir, gleich den Ungarn, der  
Idee der Freiheit und Gleichheit treu bleiben, ohne Rücksicht auf Stam-  
men, Religion, oder gesellschaftliche Unterschiede, wenn der heilige  
Name des Vaterlandes und der erhabene Gedanke der Mission die  
Herzen begeistert, welche Gott uns zur Aufgabe gemacht hat. Hier,  
in der Mitte dieser ungarischen Nation wenn uns nicht mit ihr ein  
aus der gegenseitigen Achtung unserer Unabhängigkeit und aus gegen-  
seitigem Vertrauen gewobenes Band zusammenhält, wird weder unsere  
Zukunft noch die der ungarischen Nation gegen den übermächtig ge-  
wordenen Feind gesichert sein — hier ist es unsere unerlässliche Pflicht gegen  
das Vaterland, auch thätlich zu zeigen, daß wir bezüglich unserer  
Principien unerschütterlich, in unserer Eintracht stark, in unserer Dis-  
ciplin beachtenswerth sind, daß wir durch unsere Nüchternheit Vertrauen  
verdienen, und daß wir vor Nichts zurückweichen, wenn von Polen die  
Rede ist."

Zum Schlusse forderte der Redner seine Landsleute zur Aus-  
dauer auf, indem er bemerkte, daß es nur sehr wenige moralisch zu-  
grunde gegangene Polen geben könne, die nicht in ihrem Herzen die  
Aspirationen und Hoffnungen nähren, denen er Ausdruck gegeben.

(Von Frau Christine Nilsson) erzählt heute ein We-  
ner Blatt: Die Schwedische Nichtigall fühlte sich vorige Woche unwohl;  
Frau Nilsson mochte ihre Wohnung nicht verlassen und ersuchte des-  
halb die Kräfte des Hofoperentheaters, welche mit ihr in den „Huge-  
notten" auftreten sollten, schriftlich, sie in ihrer Wohnung im „Grand  
Hotel" zu besuchen, um daselbst eine kurze Probe abzugeben. Darauf  
hielten denn die Künstler und Künstlerinnen und die Kapellmeister des  
Hofoperentheaters Rath, ob sie dieser Einladung nachkommen sollten oder  
nicht. „Das wäre eine Beleidigung für die anderen Damen", meinte  
eine Solistin. „Wenn ich Sie zur Probe einladen würde, möchten Sie  
kommen? Gewiß nicht." Ein Bayreuther stimmte ihr zu, und auch der  
Tenorist gerieth in's Schwanken. „Soll ich oder soll ich nicht?" Eine  
Baue trat ein. Die Versammelten sahen einander mit der Miene des  
Zweifels und der Verlegenheit an. „Man soll doch galant sein gegen  
Damen, umso mehr gegen eine so ausgezeichnete Künstlerin, die aus der  
Freude zu uns kommt." „Ei was, bloß galant", bemerkte ein Bassist;  
„wenn Richard Wagner nach Wien kommen und er uns zu sich be-  
scheiden würde, da würden die Herrschaften gewiß keine Bedenken da-  
gegen erheben!" Dieses Motiv gab den Ausschlag und die Künstler  
machten sich auf den Weg zu dem wenige Schritte vom Hofoperntheater  
entfernt gelegenen „Grand Hotel". Hier wurden sie auf das Liebens-  
würdigste empfangen und die Proben gingen an.

Prag, 10. Januar. Gute Nichts brannten Huber's Efig-  
und Liqueur-Fabrik und Chodjers's Seifenfabrik in Karlovinthal ab.  
Der Schaden ist sehr bedeutend, doch sind beide Etablissements verichert.  
(Der Scharfrichter an der Prager Universität.)  
Der Prager Scharfrichter, Herr Pipberger, demonstirte am 8. d.  
Vormittags im anatomischen Hörsaal in Karlovinum vor mehreren  
medizinischen Autoritäten der dortigen Universität die Procedur des Hen-  
kens. Gewiß das seltenste Collegium, das je an einer alma mater ab-  
gehalten worden ist.

(„Gartenlaube.") Wie man aus Leipzig meldet, fand  
anlässlich des Jubiläums der „Gartenlaube" und ihres verdienstvollen  
Redacteurs Ernst Keil eine öffentliche Feier auf des l. Telegramm-  
lichen Wunsch nicht statt; dagegen trafen von allen Seiten Telegramme,  
Gedichte und Gratulationen an Keil ein.

Hamburg, 6. Januar. Von Helgoland wird heute Wozgen  
gemeldet, daß das Flottmachen des Dampfers „Saxonia", welcher gestern  
bei Helgoland auf den Grund gerathen, nicht gelungen ist. Die Passagiere  
als die Mannschaft wurden wohlgehalten gelandet, 500 Säcke Kaffee und  
Port-Comparten wurden in Sicherheit gebracht. Weitere Vergungsversuche  
werden bei wieder eintretendem günstigen Wetter aufgenommen werden.  
Das Schiff ist nur durch ganz außerordentliche Mittel noch zu retten,  
welche aber hier gänzlich fehlen.

(Ein neues Schauspiel von Sardou.) Ein sensa-  
tioneller Auf geht dem neuen Lustspiel von Sardou voraus, welches  
im Pariser Vaudeville-Theater vorbereitet wird. Das Stück heißt vorläu-  
fig „Dora", soll aber — wie die Franz. Corr. meldet — wenn die  
Censur es gestattet, den Titel „Die Spionin" führen. Es geht eine  
ganze Kategorie ausländischer galanter Damen, von der vornehmen  
Fürstin bis zur feilen Courtisane herab, welche, wie die Fama behauptet,  
unter der Maske gesellschaftlicher Abenteuer in Paris angeblid der  
fremden Diplomatie Dienste leisten sollen. Frankreich soll hier wieder  
als Opfer seiner Gastfreundschaft und Leichtgläubigkeit hingestellt werden,  
und man kann leicht im voraus die Anspielungen auf gewisse fremde  
Mächte errathen, die es nicht verschmähen, die Pariser Halbwelt zur  
Ausforschung französischer Staatsgeheimnisse zu verwerthen. Da der  
Stadtkath in erster Reihe russische Namen nennt, während der Ver-  
fasser seine Satyre viel lieber auf eine näher liegende Nation richten  
möchte, so stehen der Aufführung seines Werkes noch viele Schwierig-  
keiten im Wege, und die Behörde hat noch nicht ihr letztes Wort ge-  
sprochen. Wenn aber die Amerikaner zum „Onkel Sam" gleichmüthig  
die Achseln zucken, wird hoffentlich der europäische Friede auch von  
dieser „Spionin" keine Gefahr laufen.

(Vorbereitungen zum Bischofsjubiläum des Papstes.)  
Papst Pius IX. feiert bekanntlich im Monate Juni d. J. das fünfzig-  
jährige Jubiläum seiner Ernennung zum Bischof, und schon jetzt laufen  
zahlreiche Anmeldungen von Gläubigen aus allen Theilen der katholischen  
Welt in der ewigen Stadt ein, welche Alle sich dort bei diesem Feste  
ein Stelldichein als Pilger geben wollen. Auch aus den Vereinigten  
Staaten haben sich schon bei 3000 solcher Pilger gemeldet, die zu ihrer  
Ueberfahrt nach Europa eine ganze Kriegesflotte benötigen werden. In  
Folge dessen haben die Verfertiger von Rosenkränzen, Kreuzen, Heiligen-  
bildern und Statuen schon jetzt ihre Hände voll zu thun, damit die  
Nachfragen der Pilger nach diesen Gegenständen gehörig befriedigt werden.  
Ein Kunsthändler in Rom hat schon bei einer Kunstgalerie in Florenz  
eine Bestellung auf 6000 bronzene Statuen des heiligen Petrus in  
Tischform nach dem Muster von dessen Statue im Vatican gemacht,  
die sich auch verpfändete, diese Waare zu einer bestimmten Zeit ein-  
zuliefern.

**Telegramme.**

Wien, 12. Januar. (Von unserem Specialcorrespondenten.)  
Die Situation ist wieder kritisch; die Pforte erklärte, nur jene  
Punkte des Andrasz'schen Memorandums anzunehmen, welche der  
türkischen Verfassung nicht widerstreiten.

Die Konferenz ist gescheitert. Der Sultan trifft  
Vorbereitungen, um zur Armee nach Rußschuk abzureisen.

Konstantinopel, 11. Januar. (C. B.) Die Pforte  
beharrt positiv auf ihrer Weigerung gegenüber den Vorschlägen,  
betreffend die internationale Commission und den Modus bezüglich  
der Ernennung der Gouverneure; nichtsdestoweniger ist das Zu-  
standekommen des Einvernehmens auf Grundlage der Andrasz'schen  
Note möglich. Rußlands Haltung ist veröhnlich, dagegen die  
Haltung Deutschlands dem Einvernehmen minder günstig. Die  
heutige Konferenz ist von großer Wichtigkeit; sollte das Resultat  
wie jenes der vorhergegangenen Sitzungen ein negatives sein,  
alsdann würden die Mächte einen entscheidenden Beschluß fassen.

**Fremdenliste.**

Bonn 11. Januar 1877.  
Hotel Neuhof. W. König, Kaufmann, von Wien; Graf Bosse, Major  
von Klausenburg.

Telegr. Wiener Cours vom 11. Januar 1877.

5% Metalliques	61.85	Zemess-Grundentlastungsbobl.	72 —
5% National-Anlehen (Silber)	67.65	Siebent.	71.50
Golbrente	74.20	Kroat.-Slab.	—
1860er National-Anlehen	112.75	Silber	114.80
Banctraction	813 —	R. l. Wily-Ducaten	5.96
Creditaction	141.10	Napoleonb'or	10.1
London	125.60	100 Mark Deutsch. Reichsb'br.	61.80
ung. Grundentlastungsbobl.	78.75		



